

Die Beschwerde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Habe nun, ach ...

Ich brauchte eine Passphoto und liess mich photographieren. Als ich die Photo abholte, bekam ich das Bild einer unbekleideten Dame.

Ich ging in eine Buchhandlung und kaufte ein französisches Wörterbuch. Als ich zu Hause das Paket öffnete, enthielt es «Das Kapital» von Karl Marx.

Ich ging in ein Restaurant und bestellte Kalbsbraten mit Reis. Der Kellner brachte mir eine Salatplatte.

In einem Küchengeräte-Geschäft kaufte ich einen Schöpflöffel. Als ich zu Hause das Paket öffnete, enthielt es eine Fruchtpresse.

Ich liess mir einen dunkelblauen Anzug anmassen. Als der Schneider den Anzug lieferte, war er aus hellblauem, gelbgestreiftem Stoff.

Ich wollte Fräulein Luise Bimpfl heiraten. Zum vereinbarten Termin erschien Fräulein Martha Salzinger vor dem Standesbeamten.

Da wurde ich unruhig und witterte ein System in alledem.

Ich bat den Photographen, den Buchhändler, den Wirt, den Küchengerätehändler, den Schneider und die beiden Damen zu mir.

«Was soll das?» fragte ich.

Der Buchhändler machte sich zum Sprecher der Anwesenden und sagte:

«Wir haben die Neuinszenierungen des «Faust» und der Tetralogie «Der Ring des Nibelungen» gesehen und die zustimmenden Kritiken gelesen. Wir wollten, dass man auch uns zustimmt. Drum haben wir Ihnen gleichfalls nicht das gegeben, was Sie zu bekommen erwartet haben.»

Es war einmal ...

Es war einmal – ein bürgerlicher Politiker. Obschon er der Tradition verhaftet war und alles schätzte, was sich seiner Ansicht nach bewährt hatte, blieb er neuen Ideen doch nicht verschlossen, sofern sie seinem kritischen Verstand nicht zuwider liefen. Seine beiden Söhne allerdings lächelten über Vaters Ansichten. Ihrer Meinung nach konnte man diese schlechteste aller Welten nur mit progressiven Ideen verbessern und damit auch die kränkelnde Schweiz einer Genesung entgegenführen.

Der geachtete Name des Vaters war allerdings nicht ganz un-

schuldig, dass die Söhne bald Eingang in politische Gremien erhielten und sogar im Parlament ihre Ansichten vertreten konnten. Von seinen Parteifreunden wurde der Vater einmal deswegen gehänselt und auf die, ihrer Meinung nach, missglückte Erziehung angesprochen.

Der Politiker lächelte nur dazu und meinte: «Wisst ihr, wenn die etwas älter geworden sind, merken sie dann vielleicht auch, dass ein gutgelagerter Tropfen bekömmlicher ist als halbvergorener Sauser, von dem man schliesslich doch bestenfalls den Springer bekommt. Und bis dahin: Prost Freunde!»

Adolf Heizmann



Der Schutzengel

Die Beschwerde

Herr Schweizer ärgert sich schon über Jahre hinweg heimlich darüber, von seinem Chef nur anspruchsniedrige Arbeit zugeteilt zu bekommen. Eines Tages endlich platzt ihm der Kragen, und ungewollt laut murmelt er vor sich hin: «Ich mache das hier nicht mehr länger mit!»

«Was denn, Herr Schweizer?» fragt der Chef, der zufällig von der Türe her unbemerkt mitgehört hatte. Schuld bewusst wie ein beim Naschen ertapptes Kind fährt Herr Schweizer zusammen, errötet und erwidert mit einem verlegenen Lächeln im Gesicht: «Ach, ständig bricht mir die Bleistiftspitze ab. In Zukunft schreibe ich meine Notizen nur noch mit Kugelschreiber.»

Fred

Entwaldung

«Wenn sie diesen Satz zu Ende gelesen haben, sind wieder drei Hektaren Wald abgeholzt worden.» So leitete eine Zeitschrift einen Artikel über das Thema der Entwaldung ein.

Daraus ergibt sich die Konsequenz, angefangene Sätze niemals bis zu ihrem Ende zu lesen ...

Peter Reichenbach

Déformation professionnelle

Begeistert stürzt der Patient im Spitalgang auf den Chefarzt los. «Herr Doktor, ich danke Ihnen von ganzem Herzen – Sie haben mir das Leben gerettet!»

«Tut mir leid», sagt der Arzt, «ohne Röntgenbilder kann ich Sie nicht erkennen!»

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass alle Chef- und Direktionssekretärinnen interessante Arbeit oder besonders wichtige Posten innehaben. Hier hinkt die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau noch ganz gewaltig! Wie zahlreich sind doch jene intelligenten, gutausgebildeten, fleissigen Damen, welche sozusagen als Filter vor dem Chefbüro zu funktionieren haben, um diesem «Gott» alles Unangenehme vom Hals zu halten. Sie werden missbraucht, um unerwünschte Gäste fernzuhalten oder wegzuweisen, Ausreden zu erfinden und 30mal täglich für ihn zu schwindeln «Tut mir sehr leid, der Chef ist heute auswärts an einer Konferenz». Sind eigentlich befohlene Notlügen im Sinne der Religion keine Lügen mehr?

Schtädmugge

Zeitzeichen

Die Fische in einem verschmutzten Fluss hatten sich offensichtlich an den hohen Kaligehalt des Wassers gewöhnt. Als nämlich die Kaliwerke Betriebsferien machten, floss keine Lauge mehr stromabwärts. Im plötzlich salzarmen Gewässer platzten die Zellen der Fische. Ein grosses Fischsterben war die traurige Folge.

Und wie kann man in Zukunft solche Katastrophen vermeiden? Indem man Betriebsferien verbietet ...

Richi

Entweder oder

«Liebling!» ruft die Frau entzückt und bleibt vor dem Juwelierladen mit der teuren Halskette stehen, «diese oder keine!»

«Also gut!» erwidert er, «keine!»